

LIEBLINGSPLÄTZE  
zum Entdecken

KNUT DIERS

# Harz, *aber* *herzlich*

WILDNIS, WEITSICHT,  
WELTKULTUR



KULTUR

GMEINER




Meist kamen sie nur kurz ans Licht, wurden aufgeklappt, schnell betrachtet und oftmals besetzt. Dann verschwanden sie wieder in dunklen Westen und Hosentaschen, eingeklappt. »Was, so spät schon?« Das hatten sie dann zu hören bekommen. Wenigstens hier in Bad Grund, in der Sammlung von rund 1.700 Zeitmessgeräten aus sechs Jahrhunderten, dürfen auch Taschenuhren endlos strahlen. Sie liegen im Rampenlicht. Wie filigran ihre Meister zu Werke gingen, tritt offen zutage. Ihre Zeit scheint gekommen zu sein.

Ihre Gegenspieler, von der Größe her betrachtet, stehen auch nicht weit. Es sind tonnenschwere Turmuhren vom 15. Jahrhundert bis heute. Auch sie geben endlich Einblicke in ihre rädrige Funktionsweise.

Zeit anzeigen, das ist der schlichte Auftrag all dieser Zahnradgeschöpfe, denen eine innere Unruhe eingebaut ist. Doch mit wie viel Aufwand, mit wie viel Schmuck und Rahmenhandlung das stete Ticken umgeben ist, wird jedem schnell beim Rundgang durch die wohl größte Uhrensammlung Europas klar.

In einem kleinen holzgeschnitzten Hund kreisen die Pupillen auffällig, denn die Hundeaugen bilden zwei große Zifferblätter. Ich muss schmunzeln. Ob Biedermeier oder Jugendstil – jede Epoche vertraut ihrer Art von Zeitmesser. Vorn am Eingang betreibt der Uhrmachermeister seine Werkstatt. Lupe auf, Besteck zwischen Daumen und Zeigefinger, und schon wird am offenen Uhrenherzen operiert. Ein spannender Einblick ist auch das.

Doch je länger ich auf die vielen Uhren schaue, höre ich auch in mir eine Art Zeitbombe ticken. Denn unwillkürlich kommt früher oder später die Frage: Was bedeutet die Zeit für mich? Was will ich damit anfangen? Ist sie nicht der größte Rohstoff, den ich habe? Wer schenkt sie mir, wer nimmt sie mir? Es sind 86.400 Sekunden am Tag – viel, oder?

 Selbstgebackener Kuchen in antik bemöbelter Umgebung lässt sich gut im nahen Café Antique genießen, direkt am Markt von Bad Grund. Tel. 053 27/ 3006



**HÖHLENERLEBNISZENTRUM /// AN DER TROPFSTEINHÖHLE 1 ///**  
**37539 BAD GRUND /// 0 53 27 / 82 93 91 ///**  
**WWW.HOEHLEN-ERLEBNIS-ZENTRUM.DE ///**

# AUGE IN AUGE MIT DER ÄLTESTEN GROSSFAMILIE DER WELT

*Bad Grund – HöhlenErlebnisZentrum*

4

Da stehen sie vor mir: Vater, Mutter und Tochter aus der späten Bronzezeit. Sie lebten vor nahezu 3.000 Jahren und hatten wohl annähernd diese Haut-, Augen- und Haarfarben. Diese Rekonstruktionen waren nur möglich, weil der genetische Fingerabdruck der alten Knochen ermittelt werden konnte. Doch die Forscher fanden noch weit mehr heraus – die drei waren nicht allein. Seit 2014 steht fest: Zu der Großfamilie, deren Grab in der Lichtensteinhöhle im Gipskarst von Osterode gefunden wurde, gehörten 48 Menschen. Insgesamt 62 konnten anhand der Knochenfunde identifiziert werden. Es ist die älteste genetisch nachgewiesene Großfamilie der Welt, und genetisch betrachtet haben einige Bewohner der Region Gemeinsamkeiten mit diesen Bronzezeitmenschen, sind folglich im weitesten Sinne ihre Nachfahren. Das nennt man wohl sesshaft werden.

Das ist schlicht eine Weltsensation. Erstmals konnten Anthropologen die Verwandtschaftsbeziehungen einer frühgeschichtlichen Gruppe erfassen, und zwar mit einer Sicherheit, wie sie bei Vaterschaftstests vor Gericht verlangt wird. So entstand auch der bisher älteste Stammbaum einer Großfamilie. 2007 rief man die Bewohner der Region zum Massengentest. Und da zeigte sich die sehr enge genetische Verbindung der Menschen aus der Lichtensteinhöhle zu einigen der heute Lebenden.

Dann steige ich weiter in die Höhle im Iberg. Es geht genauso erstaunlich weiter, denn der Iberg ist ein altes »Riff auf Reisen«. Vor 385 Millionen Jahren war der Berg ein Korallenriff und lag südlich des Äquators, vermutlich auf der Höhe des heutigen Madagaskar. Ein Zeitstrahl verdeutlicht mir die Reise des Riffs von Afrika in den Harz. Das geschah zu einer Zeit, als die Kontinente noch nicht zu ihrer heutigen Form und Lage gefunden hatten. Jetzt schaue ich aber noch mal bei der Großfamilie vorbei – und staune.

 Die 11,4 Kilometer lange König-Hübich-Route um den Kurort ist ideal für den leichten Wandergenuss nach dem Besuch des Museums. [www.badgrund.de](http://www.badgrund.de)



## WIE DIE HARZER SO SIND

### *Raues Gebirge – findige Köpfe*

Rübeland heißt ein Dorf im Oberharz. Der Höhlenort bedeutet »raues Land«. Das betrifft das regenreiche Mittelgebirge mit seiner Alpenvegetation auf dem Brocken genauso wie den Menschenschlag. Bis ins Mittelalter hieß der Harz »Hart«, was Bergwald bedeutet, aber auch die Lebensbedingungen beschreibt. Bäume zu fällen, Holz in Köhlerhütten zu Kohle zu machen und Erze zu fördern, ist keine leichte Aufgabe. Der Harz und sein Vorland dehnen sich in west-östlicher Richtung von Seesen bis in die Lutherstadt Eisleben rund 100 Kilometer aus, in nord-südlicher von Goslar bis Nordhausen fast 50 Kilometer. Heute ragen die drei Bundesländer Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen in dieses Gebiet. Vielfältig sind die Traditionen des Harzes, eindrucksvoll die Lebenslinien ihrer Bewohner.

Sie hießen »Kamele des Harzes« und waren Frauen. Sie schleppten schwere Kiepen über Berge und durch Täler. In ihren Weidenkörben auf dem Rücken transportierten sie Eier, Wurst, Setzlinge zum Pflanzen neuer Wälder oder auch Schwarzpulver für die Sprengungen der Bergleute. Die Speditionsfrauen des 20. Jahrhunderts mussten gut zu Fuß sein. Sie pendelten zwischen Bergdörfern und Vorland und verdienten sich so ein mageres Zubrot, während ihre Männer im Bergbau oder im Forst arbeiteten. Sie bildeten bei den schlecht ausgebauten Handelsstraßen ein effektives Netz im Warenaustausch und der Grundversorgung der ganzen Region. Immerhin ist diesen »Kamelen« ein kleines Denkmal gesetzt worden: Auf dem Baumwipfeldpfad in Bad Harzburg steht eine Holzfigur in Originalgröße, die der Forstwirtschaftsmeister und Künstler Alexander Frese mit der Motorsäge schuf.

Ganz andere Töne schlagen die »Harzer Roller« an. Es sind Kanarienvögel, denen ein herzergreifender Gesang beigebracht wurde, was sie im 19. Jahrhundert zu einem weltweiten Verkaufsschlager werden ließ (siehe Seite 161). In New York und St. Petersburg rissen sich die belustigten Damen und Herren um diese kleinen Unterhaltungskünstler. In Sankt Andreasberg entstand eine florierende

Kleinindustrie. Transportkäfige für die gelben Piepmätze wurden in Massen gefertigt – alles per Handarbeit. Auch dies ist ein Beispiel für den Erfindungsreichtum der Harzer, für ihre Gabe, aus wenig viel zu machen, und für die Ausdauer, die sie zeigten.

Kreativität bewiesen auch Schäfer und Hirten und übten sich derweil im Birkenblattblasen. Ein hauchdünnes Blättchen, das unter der Birkenrinde wächst, war ihr Musikinstrument. Dieses Harzer Brauchtum wird gern noch gefeiert. Dazu gehören auch das Peitschenknallen, Kuhaustrieb, Jodeln oder die Walpurgisfeiern mit Tanz in den Mai. Sie sind typisch, geben einen Einblick in das frühere Leben der Menschen und machen diesen Landstrich unverwechselbar. Das betrifft den Karneval in Nordthüringen wie auch die Wahl der Karstkönigin.

Es gab immer schon findige Köpfe im Harz, und das gepaart mit Zähigkeit, ihre Ideen in die Tat umzusetzen. Henry Engelhardt Steinway aus Seesen brachte es zu einer Weltfirma für Klaviere. Martin Luther aus Eisleben ging als Reformator in die Geschichte ein. Beide beschritten lange, steinige Wege, doch sie kamen zum Ziel. Auch die Fahrkunst in der Grube Samson in Sankt Andreasberg (Seite 159) fällt in die Kategorie. Es ist eine geniale und schnelle An- und Abreisemethode für Bergleute, in den Stollen hineinzukommen und wieder heraus. Wie klug und pragmatisch Harzer sind, demonstriert auch das kleine Dorf Ströbeck bei Halberstadt – seit mehr als 1.000 Jahren pflegt es das Schachspiel, seit fast 330 Jahren wird Lebenschach gespielt (Seite 89). Bei allen Unterschieden der einzelnen Regionen, die zum Harz gehören: Die Harzer zeigen kulturelle Größe im Kleinen – das war schon immer ihre Magie.